

Lubomír Drozd

Gegenstand, Methoden und Ziele der Terminographie

Schlüsselwörter

Definition des Begriffes Terminographie in der internationalen und nationalen Normung. Ursprung des Wortes Terminographie. Zum Begriff Terminograph, Ausbildung von Terminographen. Gegenstand der Terminographie, Glossare, Indizien, Kataloge, Fachwörterbücher, Normen.

Zur Methodologie der Terminographie, Wege der Terminologienormung

- formalsprachliche, inhaltliche, individuelle u. nationale Sprachlenkung,
- formalsprachliche, inhaltliche, institutionelle, internationale und nationale Sprachlenkung,
- überbetriebliche u. innerbetriebliche Sprachlenkung und Terminologiearbeit,
- Sprachlenkungsmaßnahmen und innere Sprachform, Probleme der Terminologiearbeit.

Ziele bei der Erarbeitung von terminologischen Wörterbüchern.

I. Zum Gegenstand der Terminographie

"Terminographie" wird in deutschsprachigen Ländern oft als ein Synonym zu "terminologische Lexikographie", "spezielle Lexikographie" oder auch "Fachlexikographie" verstanden. Wenn ich es wagen sollte, den Begriff "Terminographie" kurz zu definieren, dann würde ich - mir der Gefahr einer Einseitigkeit oder einer unberechtigten Verallgemeinerung bewußt - eine nominale Definition wählen und wie folgt formulieren

Terminographie = Behandlung (genauer im Engl.: recording, handling of, up-dating) von terminographischen (= terminologisch-lexikographischen) Data in maschinenlesbarer Form (Band, Mikrofiche, Mikrodisc), mono- oder multilingual.

Ziel der Terminographie: maschinelle Übersetzung (-tragung) von a) terminologischen Wörterbüchern (Vokabularen, Diktionären, Thesauri),

b) Data bei der Anwendung in der Kybernetik.

Das Ziel ist keineswegs bescheiden, im Gegenteil: "Die Terminographie ist die Aufforderung des XX. Jahrhunderts" (H. FELBER 1984). Auf der anderen Seite kann festgestellt werden, daß sich der Begriff Terminographie erst durchzusetzen beginnt und selbst in den neuesten Erscheinungen lexikographischer Art nicht zu finden ist (vgl. WÖRTERBÜCHER UND IHRE DIDAKTIK 1985).

Meines Wissens ist der Begriff Terminographie von dem Terminologen Eduard NATANSSON gebildet worden. Eine der ersten Definitionen verdankt man Juan Carlos SAGER, der in seinem Referat an der Laval University in Quebec 1978 (SAGER 1981) und in der entsprechenden Arbeitsgruppe die englischen Termini 'terminography' und 'terminographer' definierte und ihre Beziehungen zu anderen Begriffen abgrenzte. Terminograph ist nach seiner Auffassung derjenige, der "Termini nach festgelegten Regeln ermittelt und beschreibt". Der Terminograph gehört nach J.C. Sager zur Gruppe der sog. Terminologie-Theoretiker und Terminologie-Schöpfer (producer), zu denen man 3 Gruppen von Spezialisten rechnet:

1. Terminologen, die die allgemeine Terminologielehre entwickeln,
2. Terminologen, die eine angewandte Terminologielehre entwickeln und Regeln für den Aufbau von terminologischen Systemen beschreiben und entwickeln und
3. Terminographen, die "Termini nach festgelegten Regeln ermitteln, erfassen und beschreiben."

Dadurch ist der Stellenwert des Terminus "Terminograph" im terminologischen Feld festgelegt. Von dieser Gruppe unterscheiden sich die "Benutzer der Terminologie" - Übersetzer, Dolmetscher und Terminologie-Lehrer.

Nach dieser allgemeinen Klassifikation kann man für die Lehre und Ausbildung von Terminologen und Terminographen nähere Spezifika behandeln. Aufgrund einer allgemeinen und einer angewandten Terminologielehre erarbeiten die Terminographen Glossare, Indizien, Kataloge, Listen von Termini. Sie beschäftigen sich mit der Aufnahme und Erforschung von terminologischen Data. "Als eine Berufsgruppe", schreibt J.C. Sager, "können die Terminographen ziemlich einfach identifiziert werden, weil wir terminologische Banken haben, die eine ansteigende Anzahl von Menschen mit gleicher Berufsrichtung beschäftigen" (98 ff.). Er konstatiert, daß es immer noch viele spezielle Lexikographen und Glossary-Compilers gibt, die isoliert und nach eigenen Regeln arbeiten. Diese Gruppe von Einzelgängern wird in Zukunft ihre Basis schrittweise verlieren. Es ist nicht anzunehmen, daß individuelle Verfasser in der Lage sein könnten, den zukünftigen Bedarf an technischen WB in einer Situation zu befriedigen, in der

die Data- und Terminologiebanken imstande sind, schnell und mit relativ niedrigen Kosten immer wieder aktualisierte und ziemlich verlässliche Wörterbücher herzustellen (99 ff.). Die Synthese von Sagers Erwägungen war 1978 die folgende: Terminographen, selbst wenn ihnen detaillierte Methodologien und Regeln zur Verfügung stehen, bleiben aber Arbeiter mit Entscheidungsbefugnis, sie entscheiden endgültig bei der Auswahl und Katalogisierung von Termini, sie entscheiden über die Qualität des Inputs. Ihre Arbeit ist nicht mechanisch, sie müssen die Prozesse beherrschen, die die anzuwendenden Regeln bestimmen. Zwar ist ihr Bedarf an theoretischen Erkenntnissen geringer als der der Theoretiker der Terminologie, sie müssen jedoch im Bedarfsfalle imstande sein, neue Termini zu prägen, und dazu sämtliche Kriterien - ob international oder national, semantisch oder formalsprachlich - beherrschen, um adäquate Entscheidungen treffen zu können. Von ihnen wird ferner erwartet, daß sie in enger Zusammenarbeit mit den Fachwissenschaftlern sachkundig entscheiden. Was für eine Kenntnis des jeweiligen Faches, auf welchem Niveau, in welchem Maße - das ist eine Frage, die bereits von einem der Repräsentanten der Prager Wirtschaftslinguistik gestellt worden war; nämlich von Zdeněk VANČURA (1934), dessen Schlußfolgerung etwa lautete: Es ist eine andere Fachkenntnis als die des Fachwissenschaftlers; diese sich anzueignen, heißt individuelles Studium, Teilnahme an Fachvorlesungen etc. Es erübrigt sich hinzufügen, daß ähnliche Fragen über die Beziehung des Sprachwissenschaftlers zu einem anderen Fach schon früher, z.B. bei den Begründern der Wissenschaftsrichtung und der gleichnamigen Zeitschrift "Wörter und Sachen" von SCHUCHARDT und MERINGER gestellt worden waren. Nach den Worten Meringers hätten die Sprachwissenschaftler keine besondere Neigung zum Studium von Sachen. Bis heute ist es ein Desideratum, daß bei allen möglichen Konferenzen und Veranstaltungen immer wieder diskutiert wird, wie man sich eine angemessene und funktionelle Fachkenntnis aneignen soll - das ist auch ein wesentliches Anliegen der Fachübersetzer, -dolmetscher oder auch Lehrer im fachbezogenen Fremdsprachenunterricht.

Was das Lehrfach Terminographie betrifft, so wird der Anfang dieser Disziplin in die 70er Jahre gelegt: Anfang der 70er Jahre hielt der bereits erwähnte Eduard Natansson Spezialvorlesungen an der Pariser Sorbonne in der Sektion Slawistik, u.a. auch eine Vorlesung über Theorie der Terminologie und eine Vorlesung über spezielle (angewandte) Terminologie. Hierzu rechnete er in erster Linie die Terminographie und feiner auch die Standardisierung. In den 70er Jahren haben mehrere Universitäten und Hochschulen Spezialkurse für Terminologie unter mehreren terminographischen Aspekten durchgeführt (vgl. FELBER 1984).

Im Lehrfach Terminologie und Terminographie haben in dieser Zeit frankophone Institutionen in Kanada (Université Laval, Office de la langue française) bemerkenswerte Leistungen und eine Reihe von grundlegenden Veröffentlichungen erbracht. Meines Wissens hat die Université Laval in Québec als erste in der Welt einen Professor für Terminologie berufen. Es war Guy Rondeau, der frühere AILA-Präsident, ab 1982 Generalsekretär der TERMIA (vgl. RONDEAU, 1981; 1983). Unter seiner Leitung hat die Universität Spezialkurse für Studenten der linguistischen Fächer und für Übersetzer eingeführt. Eine seiner ersten Veranstaltungen war ein Spezialkurs von 90 Stunden, in dem folgende Themen in postgradualer Form gelesen und in Seminaren fortgesetzt wurden: Terminologielehre und ihre Stelle in der Sprachwissenschaft von heute; die zwei Gliederungsebenen der Sprache; Theorie des sprachlichen Zeichens; grammatische Syntagmen (= Réktion, Phraseologie, Solidaritäten, Valenz, Wortfelder, terminologische Felder), Lexikographie und Terminologie; Termbanken; lexikalische Einheiten in Terminologien; bilinguale Aspekte; Sprache der Technik, Wissenschaft; Interferenz in Fachsprachen; Normen und Standardisierung; Neologismen, Definitionslehre, Lexikographie, allgemeine und spezielle Terminographie usw. - Die Adressaten waren vor allem Terminologen und Terminographen. Die Vorhaben der Schule von Guy Rondeau haben dazu beigetragen, den Stellenwert der Terminographie innerhalb der benachbarten Zweige festzulegen: Einerseits war es die Opposition zur allgemeinen und speziellen Terminologielehre, andere Gegenpole waren fachbezogener fremd- und muttersprachlicher Unterricht, Übersetzung und Dolmetschen, Dokumentation und Klassifikation usw.

Die Terminographie als Fach wird in der neueren Zeit in die internationalen und nationalen Vorhaben aufgenommen, und zwar als ein Fach, das bei der Übersetzung von technischen WB eine dominante Rolle spielen soll. Bekanntlich gehört die Problematik der Übersetzung von technischen und wissenschaftlichen WB zu den Generalvorhaben der UNO und der UNESCO. Das technische WB hat unersetzbare Funktionen bei der Übertragung von technischen und wissenschaftlichen Texten, beim Transfer von technischen und wissenschaftlichen Informationen. Zu den grundlegenden Aufgaben gehört dabei die Aufnahme und Information über bestehende technische und wissenschaftliche WB, vgl. z.B. International Bibliography of Multilingual Building Vocabularies, UNO, 1983. Zum anderen werden methodologische Hilfsmittel erarbeitet. Dazu gehört z.B. die Dokumentation Vocabulary of Terminology, hg. von ISO/TC 37, ISO 1087. Diese Dokumentation wird stets erneuert und aktualisiert. In der Neufassung von 1986 finden wir z.B. auch die Definition des Terminus Terminographie.

Wie schwierig eine internationale Übereinstimmung in der Standardisierung von Termini ist - selbst wenn es sich um den Bereich der Terminologielehre, also um Termini der Terminologielehre handelt -, zeigt die Darstellung der deutschen und der englischen Fassung (erarbeitet von entsprechenden nationalen Gremien). In der deutschen Fassung der DIN-Norm 002342 (Juli 1986) finden wir im Manuskript "Begriffe der Terminologielehre, Grundbegriffe" folgende Definition:

5.7.2. Terminologische Lexikographie

Terminologische Lexikographie ist die geordnete Darstellung von Terminologie auf der Grundlage der in der Lexikologie und der Terminologielehre gewonnenen Erkenntnisse.

Auch: Terminographie

Nicht: Fachlexikographie

In der englischen Fassung findet man folgende Definition:

7.2.2.: terminography: the recording, processing and presentation of terminological data acquired by terminological research.

Note: "Terminography" replaces the older terms "terminological lexicography" and "special lexicography".

Bekanntlich gehört zu den Grundprinzipien der internationalen Angleichung der Terminologie auch die Anforderung, die sog. "äußere" und "innere" Form der Termini auf internationaler und nationaler Ebene zu berücksichtigen. Eine Angleichung des Deutschen an den internationalen Stand der "Terminographie" würde dieser Anforderung Rechnung tragen. Darüber hinaus ist 'Terminographie' analog gebildet wie 'Lexikographie', 'Terminologie', ähnlich könnte sein 'Lexikograph' - 'Terminograph' - 'lexikographisch' - 'terminographisch'.

II. Zur Methodologie der Terminographie

Mit 1960, dem Jahre der Fertigstellung des "Grimm", beginnt die gegenwärtige deutsche Lexikographie (H. HENNE); die Ansätze der modernen deutschen Terminographie werden in das beginnende XX. Jahrhundert gelegt. Das "sammelnde" und das "klassifizierende" Jahrhundert (Fr. ENGELS) war vorbei, vorbei war in den meisten europäischen Sprachgemeinschaften in entwickelten Staaten auch die Zeit der Entstehung und Entwicklung neuer Wissenszweige und der entsprechenden Sprach- und Terminologiewortschätze. Bei einem Symposium über methodologische Fragen der Terminologielehre charakterisierte A. JEDLIČKA die grundlegenden Methoden der Sprachkultur (-lenkung, -regelung) im Tschechischen in der Aufklärungszeit (vgl. JEDLIČKA 1973). Die Sprachlenkung im Bereich der tschechischen Nomenklaturen und der Terminologie war damals formalsprachlich und inhaltlich,

unter der Berücksichtigung des Lateinischen in den Nomenklaturen, individuell - bewirkt durch solche Persönlichkeiten wie J. Jungmann, die Brüder Presl u.a. Die Sprachlenkung (-normung, -standardisierung) im XX. Jahrhundert, die in der und durch die Terminographie angestrebt wird, unterscheidet sich davon in methodischer Sicht ganz wesentlich. Erstens unterscheidet man heutzutage die Terminologienormung in der Technik, die deskriptiv und präskriptiv ist, zum anderen die Sprachlenkung oder -angleichung in anderen, nichttechnischen Wissenszweigen, in denen die Terminologiarbeit meist deskriptiv und empfehlend ist. Die heutige Terminologienormung ist aufs engste mit der Sachnormung verbunden. So sind z.B. die ČSN-, DIN- oder TGL-Normen Sachnormen und zugleich auch terminologische Normen. Garantiert werden sie international durch ökonomischen Zwang, in den sozialistischen Staaten darüber hinaus auch durch das Gesetz. Die Terminologienormung in wissenschaftlichen Disziplinen nichttechnischen Charakters, z.B. in den Gesellschaftswissenschaften, wird garantiert durch die Autorität einer Institution (Akademie, Fakultät oder eine terminologische Kommission bzw. eine wissenschaftliche Schule) oder einer Persönlichkeit (Akademienmitglied, Professor, Begründer eines Wissenszweiges, der als Träger eines Idiolekts anerkannt wird), oder auch durch den prüfenden Pädagogen durchgesetzt: Sollte z.B. ein Student der Germanistik nicht wissen, was man unter "Leitglied" bei GLINZ, "wesenhafte Bedeutungsbeziehungen" bei PORZIG oder "sprachliche Zwischenwelt" bei L. WEISGERBER versteht, wird ihn der Prüfer durchfallen lassen. Die Terminologienormung durch die Terminographie ist heutzutage formalsprachlich - man verfährt dabei sowohl semasiologisch als auch onomasiologisch, man kann sogar rechnerunterstützte Regeln für die terminologische Neubildung verwenden (vgl. Arbeiten von REINHARDT, NEUBERT, TU Dresden). International berücksichtigt man Hierarchien von festgelegten Motivationsarten (= Merkmalsarten, vgl. DIN 2330, "Benennungsgrundsätze). Dadurch wird der semantische Gehalt formalisiert. Ferner ist sie institutionell, also nicht mehr fast ausschließlich individuell, wie es in der Geschichte der Fall war, selbst wenn viele Neologismen durch einen Einzelwissenschaftler gebildet werden, z.B. das Wort 'Kybernetik' bei N. WIENER. Die Sprachlenkung ist ferner international - sie erfolgt durch die ISO/TC 37 und durch mehrere internationale Institutionen, wobei die nationale Sprachlenkung aufgrund nationaler Benennungsgrundsätze erfolgt. (Für die deutsche Sprache ist es die DIN-Norm 2330, die in den meisten deutschsprachigen Staaten anerkannt und berücksichtigt wird.) In der heutigen internationalen und nationalen Sprachnormung und Terminologiestandardisierung wird in den meisten Mitgliedsstaaten der ISO die Allgemeine Terminologielehre

anerkannt, die auf dem Werk von Eugen WÜSTER basiert.

III. Ziele, Anwendungsbeispiele

Im deutschen Sprachraum werden die Anfänge der Terminologielehre und der Terminographie zu Beginn des XX. Jahrhunderts gesucht (vgl. FELBER 1984, DROZD/SEIBICKE 1973). Das sog. Technolexikon war ein Vorhaben des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), damals mit Sitz in Berlin, jetzt in Düsseldorf. Das Vorhaben sollte zur Aufnahme des gesamten Wortschatzes der Technik führen. Die Methode war semasiologisch und beruhte auf der traditionellen Exzerption mit Hilfe des Grimmschen Zettels. Bis 1905 wurden 3,6 Millionen terminologische Belege aufgenommen. Die mit den überlieferten Methoden arbeitenden Sprachwissenschaftler haben nur einen Teil des großzügigen Vorhabens ganz erfüllt: Sie haben die geplante Geldsumme von 0,5 Million Goldmark restlos verbraucht. Ansonsten stellte der VDI-Vorstand bald fest, daß das Gesamtwerk sich beim bisherigen Tempo auf etwa 40 Jahre ausdehnen müßte, wobei man gleichzeitig feststellte, daß die alphabetische Anordnung den Bedürfnissen der Techniker keineswegs Rechnung trug. Deshalb wurden die Arbeiten am "Technolexikon" eingestellt. Das "Technolexikon" gilt in der germanistischen Linguistik als Beispiel für die Anwendung inadäquater Methoden in der Terminologielehre. Die Unterlagen des Technolexikons wurden im Berliner VDI-Haus während des II. Weltkrieges durch einen Bombenangriff vernichtet.

Ein anderes, wesentlich glücklicheres Vorhaben waren die "Illustrierten Technischen Wörterbücher", herausgegeben in der Zeit von 1900 bis 1932 von Alfred SCHLOMANN. Sie enthielten 17 technische Fächer wie Eisenbahn und Eisenbahnbetrieb, Baukonstruktionen, Werkzeugmaschinen, Eisenbahn-Maschinenwesen, Dampfkessel, -maschinen und -turbinen, Flugzeugbau, aber auch Land- und Gartenwirtschaft usw. in 6 Sprachen (D, E, F, R, It., Sp.). Die Schlomanschen WB enthielten neben den sprachlichen, terminologischen Angaben, Beschreibungen, Erklärungen und Definitionen auch andere "soziale Hilfsmittel des Ingenieurs" (HELLMICH), semiotische Mittel wie das Bild, die Zeichnung, die Tafel, die Tabelle usw. Es wäre eine verdienstvolle und interessante Arbeit, diese Art von WB mit verschiedenen Bild-WB und anderen speziellen lexikographischen Werken zu vergleichen und auszuwerten.

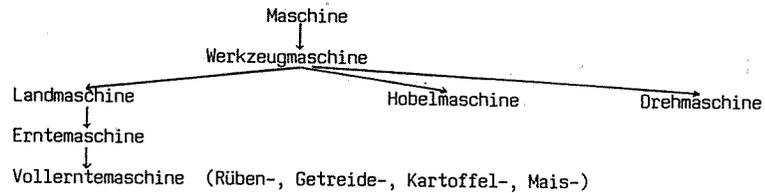
Eine andere Methode der WB-Arbeit wurde von der IEC (International Electrotechnical Commission) angewendet. Ihr systematisches sechssprachiges WB bringt zugleich Definitionen. Es wurde zwischen 1909 und 1939 herausgegeben. Die Erfahrung, die man aufgrund des Werkes von A. Schlomann und der IEC gewonnen

hatte, wurde später in den sog. Benennungsgrundsätzen der ISO/TC 37 genutzt. Diese Arbeit ist schon mit dem Namen Eugen Wüster verknüpft. Nach 17 Jahren Arbeit erschien im Jahre 1968 sein Werk "Machine Tool - an interlingual Dictionary of basic concepts", Band 1 Eng./Fr., Band 2 Deutsch. In der Einführung dieses Werkes findet man ein Kapitel, genannt Lexikographische Anmerkungen, die H. FELBER (1984) als Standardwerk der Terminographie kennzeichnet.

Für die Entwicklung der Terminographie in den deutschsprachigen Ländern ist der Einsatz der Rechentechnik in den 70er Jahren kennzeichnend. Theoretische Grundsätze wurden auf einigen internationalen Konferenzen behandelt, vor allem an der TU Dresden oder in INFOTERM. Im Vordergrund steht eine terminologische Datenbank, ein rechnerunterstütztes Fach-WB. Eine eingehende Beschreibung dieser Aktivitäten findet man z.B. in den Werken von H. Felber, insbes. das zitierte "Terminology Manual", oder bei H. PICT u. J. DRASKAU "Terminology: an Introduction", Univ. of Surrey, 1985.

Die Terminographie hat heutzutage mehrere Probleme zu lösen, die schon in der theoretischen Basis, in der Allgemeinen Terminologielehre, angelegt sind. Die Allgemeine Terminologielehre basiert bekanntlich auf dem Werk von Eugen Wüster, auf seinem Grundwerk "Internationale Sprachnormung in der Technik",¹1931,³erg. Auflage 1970. Das Werk wurde ins Russische übersetzt (1935). Es ist auf der Grundlage der deutschen Sprache entstanden, einer Sprache, die nicht so morphologiearm ist wie das Englische und nicht so morphologiereich wie z.B. das Französische oder die slawischen Sprachen. Weder die Sprachgemeinschaften mit analytischen, noch die mit synthetischen Sprachen finden in Wüsters Werk das, was sie brauchten. Ferner gibt es in den unterschiedlichen Sprachgemeinschaften unterschiedliche Sprachtheorien und auch unterschiedliche Einstellungen zur Sprachlenkung, -regelung und zur Sprachkultur. Die englischsprachigen Länder haben meist kein besonderes Verständnis für präskriptive Spracheingriffe, während z.B. die französischsprachigen Länder die Tradition der Sprachlenkung durch die Akademie schätzen und anerkennen. Dabei spielen auch pragmatische Aspekte eine Rolle, z.B. die Rücksicht auf die Quantität von Neubildungen für neue Produkte, die in den höchstentwickelten Industrieländern anfallen. Ferner gibt es endogene Probleme der Terminologielehre. Sie ist eine Grenzwissenschaft, deren Bereiche (Sprachwissenschaft, Philosophie, Ontologie) und Fachdisziplinen schwierig abzustimmen sind. Man arbeitet z.B. mit dem Begriff des Begriffes. Marxistisch orientierte Sprachwissenschaftler und Terminologen nehmen dabei die marxistische Gnoseologie als Grundlage, die bekanntlich mit dem Begriff des Begriffes in der Dialektik operiert, während es in anderen Disziplinen schwierig

ist, den Begriff des Begriffes zu definieren (DORNER 1964). Die Lehre von Begriffen heißt Begriffslehre, und es wird oft die Frage gestellt, ob die Terminologielehre nicht eigentlich Begriffs- oder Klassifikationslehre heißen sollte (vgl. LES PROBLEMES ... 1982). Es ist die schwierige Frage der "Wissensstrukturen" (HOFFMANN 1986) und der Merkmalscharakteristik der natürlichen Begriffe, die mit der eigentlichen WB-arbeit eng verknüpft sind. In der Terminologielehre ist es vor allem die Frage von sog. Begriffsreihen und -leitern, mit denen sich die Terminographie wesentlich von der traditionellen Lexikographie unterscheidet. Nehmen wir als Beispiel eine Begriffsleiter und -reihe:



Die Frage besteht darin, wie weit man bei jedem terminologischen Beleg gehen soll, soll man immer bis zur "Maschine" zurückgehen? Es zeigt sich, daß es überflüssig und dabei kostenerhöhend wäre, wenn man immer bis zum Grundbegriff ginge, wobei einige Zwischenstufen (z.B. Werkzeugmaschine) eher irreführend sein könnten. Meist genügt es - das sieht man in der praktischen terminologischen Aufnahme und Analyse -, daß die klassische Regel des *genus proximum*, die Regel des nächsten unter- oder übergeordneten Begriffes, angewendet wird. - Ferner gibt es Probleme der Klassifikation, einer Systematik, die "von oben" in die Problematik eingeführt wird. Die verschiedensten Klassifikationsversuche erschließen zwar überraschende Möglichkeiten, deren gnoseologischer Wert jedoch auch bezweifelt werden kann. Denken wir an die etwa 300 Textsortenklassifikationsversuche. In den Naturwissenschaften haben die Klassifikationen einst zu ungeahnten Möglichkeiten geführt, die man noch heute praktisch nutzen kann. Allerdings basieren die meisten auf den morphologischen Merkmalen, und die auf diese Weise errungenen Erkenntnisse werden heutzutage durch das elektronische Mikroskop und durch neue Verfahrensweisen, z.B. durch die Chromosomen- oder Ingenieurgenetik, erschüttert. - Schließlich gibt es in der heutigen Terminologielehre und auch in der Terminographie weltanschauliche Probleme aufgrund der sog. "äußeren und inneren" Form des Wortes. Es werden Fragen gestellt, wie weit und ob die "innere Sprachform" von W.v. Humboldt sich geltend macht, wie weit die Oberflächen- und Tiefenstruktur auch die terminologische Proble-

matik berührt. Die bohemistische Onomasiologie hat im Werk von M. DOKULIL Argumentationen gebraucht, die auf die Parallelität bzw. Disparallelität zwischen der formalsprachlichen und der gnoseologisch-logischen Struktur des Wortes (und des Fachwortes) eingehen. Es zeigt sich, daß die semantisch bedingten Zwischenebenen zwischen dem Begriff und der Benennung imstande sind, ideologische, weltanschauliche Probleme hervorzurufen (vgl. DROZD 1986). Bei einer TERMIA-Konferenz in Luxemburg wurde 1984 festgestellt, daß diese Probleme die sog. repräsentative Funktion der Schriftsprache beeinträchtigen können, was besonders bei einigen Vertretern der Sprachen der Dritten Welt empfunden wird (vgl. TERMINOLOGY AND ... 1986).

Im Frühjahr 1986 wurde in Prag anlässlich einer TERMIA-Tagung eine Diskussion einer kleineren Gruppe von Spezialisten veranstaltet, an der u.a. auch J.C. Sager, der Chefredakteur der MULTILINGUA, teilnahm. Diskutiert wurde z.B. die anzustrebende Übersetzbarkeit von maschinenlesbaren WB und eine direkte Zusammenarbeit von terminologischen Databanken. Seine Ansichten waren, aufgrund der Erfahrung von mehreren westeuropäischen Databanken, eher pessimistisch: Es sei vor allem die Unverlässlichkeit der gespeicherten Input-Data, die die Ergebnisse dieser direkten Zusammenarbeit fraglich mache. Auf der anderen Seite zeigt die Erfahrung von Betriebsteams von Terminologen, die engere terminologische Bereiche bearbeiten (vgl. INFOTERM SERIES 1986), daß die Terminologielehre und -graphie als Produktivkraft aufzutreten vermag. Meiner Meinung nach ist es eben diese Art von Terminographie, die unmittelbar im Produktionsbetrieb fungierende und wirkende, die eine neue Perspektive in der Arbeit der Linguisten andeutet. Für unsere junge Generation von Germanisten und deren künftige Schüler, die bereits für das XXI. Jahrhundert arbeiten werden, bedeutet die Terminographie eine anregende Motivation, die einen berechtigten Optimismus und ein Vertrauen auch in unser germanistisches Fach gestattet.

Literaturverzeichnis:

- DORNER, F.: Zur Terminologie der Terminologie. In: MU, 4/1964, S. 103-122.
 DROZD, L.: Innere Sprachform und der heutige Transfer der wissenschaftlich-technischen Terminologie. In: Protokollband II, Humboldt-Grimm-Konferenz, Berlin 1986, S. 6-7.
 DROZD, L./SEIBICKE, W.: Deutsche Fach- u. Wissenschaftssprache, Wiesbaden 1973.
 FELBER, H.: Terminology Manual. Paris 1984, 426 S.
 HOFFMANN, J.: Die Welt der Begriffe. Berlin 1986, S. 56 ff.
 JEDLIČKA, A.: Die Prager Schule und die Fach- und die Schriftsprache. In: Jahr-

- buch der Hochschule für Landwirtschaft Prag, 1973.
- LA NORMALISATION LINGUISTIQUE, TERMINOLOGIQUE ET TECHNIQUE AU QUEBEC. In: La norme linguistique, Quebec 1983, S. 415-434.
- LES PROBLEMES DE LA DEFINITION ET DE LA SYNONYMIE EN TERMINOLOGIE. Quebec 1982.
- NETWORKING IN TERMINOLOGY, INTERNATIONAL COOPERATION IN TERMINOLOGY WORK. In: INFOTERM SERIES 8, München 1986, 642 S.
- RONDEAU, G.: Introduction a la terminologie. Quebec 1981.
- SAGER, J.C.: Training in terminology: needs, achievements and prospectives in the world. In: Actes du Colloque international sur l'enseignement de la terminologie. Quebec 1981, S. 93-123.
- TERMINOLOGY AND INTERNATIONAL COOPERATION. Eds. G. RONDEAU/J.C. SAGER, Quebec 1986.
- VANČURA, Z.: Hospodářská lingvistika. Praha 1934.
- WÖRTERBÜCHER UND IHRE DIDAKTIK. In: BBS, H. 1+2/85, Bad Honnef 1985, 294 S.

Wolfgang Fleischer

Zur Charakteristik des Wortschatzes der deutschen
Gegenwartssprache in der DDR

Die Frage nach der deutschen Sprache in der DDR ist nicht prinzipiell einzuengen auf die drei, vier Jahrzehnte, die seit der Gründung unserer Republik vergangen sind. Die Entwicklung der deutschen Sprache ist ein Element des Geschichtsprozesses, in dessen Verlauf der erste sozialistische deutsche Staat entstand. Die nationale deutsche Literatursprache als wichtigste Existenzform hat sich mit der Konsolidierung der bürgerlichen deutschen Nation am Ende des 18. Jh. herausgebildet und gefestigt. Sie wurde weiter geprägt durch die Auswirkungen der industriellen Revolution mit der Entfaltung der Arbeiterbewegung im 19. und zu Beginn des 20. Jh. Dabei bereicherte die Arbeiterklasse den deutschen Wortschatz um Benennungen, die ihre Klasseninteressen und Einsichten fixierten, an ihre Ideologie gebunden sind. Damit wurde der historische Standort des Proletariats in die deutsche Sprache und ihren Wortschatz eingebracht. Das Benennungssystem der deutschen Sprache ist seit Jahrhunderten - und nicht erst seit 1945 oder 1949 - durch ideologiegebundene Polaritäten innerhalb einer, eben der deutschen Sprache gekennzeichnet: Die kaschierende Bildung Schutzgebiet für Kolonie (wahrscheinlich durch Bismarck angeregt) wurde von den Vertretern der Arbeiterklasse nicht akzeptiert, und andererseits haben die herrschenden Klassen Ausdrücke wie Ausbeutung und Klassenkampf in der durch Marx und Engels geprägten Bedeutung stets abgelehnt. Dennoch benutzten Bebel und Bismarck beide die deutsche Sprache.

Die neue Qualität der sozialistischen Gesellschaft in der DDR beeinflusst natürlich die Normen kommunikativen Verhaltens, bringt neue kommunikative Bedürfnisse hervor, führt zur Bevorzugung oder Meidung von Kombinationen lexikalischer Einheiten in Satz und Text, weiter zu spezifischen Erscheinungen im Benennungssystem (Neubildung, Neubedeutung, Phraseologisierung, Entlehnung, Veralten). Differenzierungen dieser Art kennzeichnen - wie gesagt - die Kommunikation in